

50 Jahre Internationale Gewässerschutzkommission für den Bodensee (IGKB)
Vortrag in der Stiftsbibliothek

Sehr geehrte Damen und Herren

Sie geben mir die schöne Gelegenheit, in unserer berühmten Stiftsbibliothek – die beim Eingang in griechischen Lettern „Seelenapotheke“ „Πισυχησ ιατρειον“ genannt wird, zu Ihrem denkwürdigen Jubiläum ein „Seelenwort“ zu sprechen. Was könnte dabei passender sein, als über das Schöpfungsgut „Wasser“ nachzudenken. Schliesslich spielte das Element Wasser für die Entwicklung in unserer Region eine nicht unbedeutende Rolle. Die Quellen in unseren herrlichen Bergen, die ungezählten Bäche und Flüsse – in meinem St. Galler Blickfeld konkret die Steinach und der Rhein – vereinen sich im Bodensee. Aus diesem Naturereignis, das Vor-Gabe all unseres Handelns ist, ist ein Kulturraum entstanden, dessen Schutz und Weiterentwicklung wir uns alle verschrieben haben. Doch nicht erst unsere Generationen durften auf die Vorgabe dieses herrlichen Lebensraumes zählen. Dies erschliesst ein Blick zurück zu den Menschen, die historisch bezeugt die Entwicklung dieses Urortes ihres Jubiläums bestimmten. Die Viten der Heiligen Gallus und Otmar, unserer Kloster- und jetzt auch Bistumspatrone, sind ohne Ereignisse auf und um den Bodensee nicht denkbar. Gallus liess sich mit Abt Kolumban und den Gefährten zwischen den römischen Siedlungen Arbon und Bregenz hin- und herrudern. Der Bodensee war schon vor 1400 Jahren wichtiger und oft einziger Verkehrsweg im alemannischen Gebiet. Quer durch die Talebenen gab es wegen den ungebändigten Flussläufen kaum Strassen. Aber nicht nur für den Verkehr, auch für die Nahrungsversorgung waren die Gewässer unentbehrlich. Gallus wird als gewiefter Fischer gerühmt, dem selbst die Dämonen des Sees die Netze nicht zu zerreißen vermochten. Über die Ankunft von Gallus im Arboner Forst berichtet der verdiente St. Galler Priester und Stiftsbibliothekar Professor

Johannes Duft in seinem Buch „Der Bodensee in St. Galler Handschriften“ in seiner bekannt feierlichen Sprache:

Aus den bewaldeten Hängen, die südlich der Stadt Sankt Gallen zu den Höhenzügen von Appenzell Ausserrhoden aufsteigen, sprudelt die Quelle der Steinach. Das Flüsschen stürzt sodann hinter dem ehemaligen Kloster Sancti Galli über jenen Felsen nieder, der vor mehr als dreizehn Jahrhunderten den Wandermönch Gallus innezuhalten zwang. Fels und Fall der Steinach wurden so Anlass zum Bau der Gallus-Zelle und damit zur Entstehung des Stiftes und der Stadt St. Gallen. Die Steinach mündet schliesslich beim Dorf gleichen Namens, das dem Gallus-Kloster seit frühester Zeit als Bodensee-Hafen gedient hat, in den weiten Dreiländersee. Sie ist also in des Wortes erster Bedeutung die Sankt-Galler Quelle zum Bodensee.

Ist also nicht auch die Steinach mit ihrem Wasserfall neben dem Fall in die Dornen auch schuld, dass jene historische Stunde im Jahre 612 dem Mönch Gallus zum Zeichen des Himmels wurde, hier zu bleiben und seine Zelle zu errichten? Oder haben gar die Fische im Teich des Wasserfalles seinen Entscheid noch mitbestimmt? Jedenfalls wusste er gewiss: Wo es Wasser und Fische und Holz für das Feuer gibt, da lässt sich überleben.

Von Abt Otmar, dem Begründer des Klosters nach der Regel des Hl. Benedikt, ist im Zusammenhang mit dem Bodensee von seiner Gefangenschaft auf der Burg Bodman zu berichten und von seinem Tod auf der Insel Werd bei Stein am Rhein. Den Berichten über die Translatio des Leichnams ins Kloster verdanken wir wohl die meisten mittelalterlichen bildlichen Darstellungen der Region des Bodensees. Sie zeigen jene wundersamen Ereignisse, wie trotz Sturm und Wellen die das Schiff mit dem toten Otmar ohne Behinderung vorwärtskam. Wie in einem ehrfürchtigen Kniefall der schöpferischen Kräfte vor dem Heiligen war die Überfahrt zum Steinacher

Klosterhafen und heim ins Kloster begünstigt. Das gleiche Flüsschen, das heute noch fließt, bleibt Sankt Galler Quelle zum Bodensee. Die Geschichtsdokumente aber, die in der literarischen Brunnenstube der sankt-gallischen Stiftsbibliothek vom heimatlichen See erzählen, sind geistige Quellen, die uns die Vergangenheit und ihre Achtung vor See und Wasser erschliessen. Dazu schreibt Duft:

„Allerdings, so unerschöpflich die zweitausend handgeschriebenen Bände dieser Bücherei für Kunst und Wissenschaft, für Geschichte und Kultur nicht nur Sankt Gallens und Alemanniens, sondern überhaupt des Abendlandes sind, eine eigentliche und bewusste Abhandlung über den Bodensee findet sich darin nicht. Das will aber nicht heissen, dass der Bodensee dort nicht ungezählte Male und in gar manchen Beziehungen – öfters sogar in einzigartiger Weise, nämlich in seiner Geschichts- und kulturbildenden Kraft – genannt sei. Denn er gehörte von den Zeiten des Heiligen Gallus um 610 bis zur Aufhebung der machtvollen Fürstabtei um 1805 zum klösterlichen Einflussbereich. An seinen durch Natur und Kultur gleicherweise bevorzugten Ufern breitet sich der Grundbesitz des Klosters aus. Je weiter sich diese Besitzungen dehnten, desto lebhafter wurde die Schifffahrt. Je eifriger die in Staat und Kirche führenden Persönlichkeiten nach Sankt Gallen reisten, je häufiger die Pilger an die wundertätigen Gräber der heiligen Gallus und Otmar strömten, je zahlreicher sich die Zinsbauern zu den Abgaben und die Händler zu den Märkten einfanden, desto belebter wurde der Bodensee, der wie alle Binnengewässer mehr verbindend als trennend wirkte. Es waren gerade seine beträchtliche Länge und seine ansehnliche Breite, die ihn zu einer der wichtigsten „Strassen“ in Alemannien werden liessen: der Seeweg von Bregenz nach Stein am Rhein misst immerhin über 70 Kilometer, Die

Distanz zwischen den Buchten von Rorschach und Kressbronn beträgt 15 Kilometer.“

Soweit die geschichtlichen Reminiszenzen über den Ort, an dem Sie Ihr Jubiläum begehen. Die „literarische Brunnenstube“ – wie unsere Sifts- Bibliothek genannt wurde – gibt uns Einsicht in die Beziehung des damaligen Menschen und Christen zur Natur, zur Schöpfung. Er weiss sich ganz und gar eins mit der Schöpfung, als untrennbarer Teil von ihr. Von ihr lebt er - Wasser, Früchte der Erde. Lebewesen empfindet er in grosser Unmittelbarkeit als Gaben des Schöpfers. Daraus erwächst Achtung und Dankbarkeit. Das Furchterregende, Dämonische, das Gewalttätige wird besiegt durch den glaubenden Menschen. Er ist erlöst durch Christus, dessen heilende Kraft durchwirkt die ganze geschaffene Welt. Gallus lebt durch den legendären Pakt mit dem Bären in einer versöhnten Natur und vor Otmars heilvollem Leben verstummen sogar die lebensbedrohlichen Mächte und Kräfte des Wasser bei der Heimkehr über den See. Dem Wasser ist das Zerstörerische genommen. Es wird zum Urelement des Lebens, ja in seiner reinigenden und belebenden Kraft zum Zeichen des neuen Lebens, das dem Christenmenschen in der Taufe geschenkt wird. Wasser als Sakrament, als Mysterium, als Heilszeichen des Lebens. Wasser aber auch auch als Lebens-Zeichen in vielen anderen Religionen. Ich denke an Riten der Reinigung oder gar an heilige Flüsse wie den Nil und den Ganges. In Indien birgt er die Asche von Millionen von Verstorbenen. Der biblische Schöpfungsbericht im ersten Buch Mose (Genesis) wird wie mit einem Paukenschlag eröffnet mit den Worten: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde. Die Erde aber war wüst und öde, und Finsternis lag auf der Urflut, und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.“(Gen 1,1-2) Wasser und Licht erwecken das Leben, ja bringen die Wüste zum Blühen. Über diesen Worten haben Juden und Christen meditiert. Daraus erwuchs ihre Grundhaltung, dass die Schöpfung Geschenk ist, dass ihr mit Achtung und Sorgfalt zu begegnen ist, dass sie Leih-Gabe ist und dass unsere Haltung

ihr gegenüber Dankbarkeit und Verantwortung ist. Empfinden wir noch etwas von der Tiefe aus der geistigen Brunnenstube und Quelle unseres christlichen Schöpfungsglaubens, wenn wir von der Erde, vom Wasser, von den Tieren, ja vom Nächsten unserer Mitgeschöpfe, vom Mitmenschen, sprechen?

Diese Frage lässt mich den Sprung in unsere Gegenwart tun. Unsere Welt und auch unsere Schöpfungswahrnehmung ist entmythologisiert. Die Früchte wissenschaftlicher Forschung, technischer Höchstleistungen und auch des aufgeklärten Geistes sind grossartig. Wir dringen in die innersten Geheimnisse der Natur ein, wir entwickeln und forschen, wir überwinden unvorstellbare Grenzen, wir greifen ein in die innersten Gesetze der Natur, wir erklären, was früher dunkles und oft angsterregendes Geheimnis war – kurz: Wir haben alles im Griff, Fortschritt ist unbegrenzt und was machbar ist auch erlaubt. Der Mensch entwickelt sich zum verantwortungslosen Herrscher, wenn es um Erfolg und Profit geht, Schöpfungsgüter werden zur Ware. In dieser entzauberten Welt ziehen wir den beruhigenden Schluss, wie er sich nicht nur werbeschreiend auf öffentlichen Plakaten kundtut, sondern auch in unserem Verhalten manifestiert: „Es gibt wahrscheinlich keinen Gott. Freue dich und genieße das Leben“.

Wenn wir uns heute zum Jubiläum in die geistige Brunnenstube unserer Kultur setzen, quillt uns aus der Geschichte eine andere Botschaft entgegen: Du trägst als geist- und vernunftbegabtes Geschöpf hohe Verantwortung gegenüber allem Mitgeschaffenen und auch gegenüber dem Schöpfer, wie wir die Entwicklung der Schöpfung als grosse Evolution auch immer erkennen und erklären. Die wunderbare Ordnung, die unüberbietbare Vielfalt und Kreativität, die Gesetzmässigkeiten dürfen wir bis ins letzte erforschen, solange wir es in staunender Achtung tun und nicht einfach störend und zerstörend eingreifen. Machen wir aber die Probe aufs Exempel: Ist im Blick auf die aktuellen Herausforderungen und Probleme auf dem blauen Planeten diese Harmonie nicht schon

auf empfindlichste gestört, wenn wir nur das „Lebenselement“ Wasser betrachten?

Sauberes Trinkwasser wird auf der Erde immer knapper. Weltweit leiden mehr als eine Milliarde Menschen unter akutem Wassermangel. Die Gründe dafür sind vielfältig, die Folgen katastrophal. Das trinkbare Wasser ist auf der Welt sehr ungleich verteilt. Eine wachsende Bevölkerung, der grosse Wasserbedarf der Landwirtschaft und Industrie sowie die hohe Schadstoffbelastung vieler Flüsse und zunehmend auch der Grundwasservorräte verschärfen die Probleme. Der Konkurrenzkampf um sauberes Wasser nimmt in vielen Regionen der Welt zu. Wer nicht über genug Geld und Einfluss verfügt, der ist häufig auf das Wasser aus verschmutzten Flüssen und Seen angewiesen. Jedes Jahr sterben mehrere Millionen Menschen auf der Welt an wasserbedingten Krankheiten, darunter ein hoher Anteil von Kindern. In armen Ländern fehlen Wasserversorgungssysteme oder sie sind so marod, dass ein Grossteil des Wassers zwischen Wasserwerk und Wasserhahn verloren geht... Diese Aufzählung könnte beliebig weitergeführt werden. Sie zeigt deutlich an, dass Fragen des Zugangs zu Wasser Fragen der Gerechtigkeit sind. Die Beschäftigung mit Wasserthemen verlagert sich immer stärker von der naturwissenschaftlich-technischen auf die politisch-soziale Ebene. Es entstehen wachsende Auseinandersetzungen um Wasser und Land. Zunehmend treten Konflikte um das knapper werdende Wasser auch zwischen benachbarten Staaten auf. Weltweit gibt es 200 grenzüberschreitende Flüsse und es gibt immer wieder Konflikte, wer wieviel Wasser nutzen darf. Ich denke zum Beispiel – um im biblischen Raum zu bleiben - an die politischen Konflikte der Anrainerstaaten des Jordans – Israel, Libanon, Syrien, Jordanien und Palästina. Sie werden durch den Streit um die Nutzung des Jordanwassers verschärft. Israel ist bisher nicht bereit, die Golanhöhen an Syrien zurückzugeben, weil befürchtet wird, das Nachbarland könnte dann Wasser aus den Quellflüssen des Jordans ableiten und so würde weniger Wasser in den Fluss und den See Genezareth

gelangen, eine der wichtigsten Trinkwasserquellen Israels. Den Palästinensern wiederum ist der Zugang zum Jordanwasser verwehrt. Die Übernutzung der Anrainer-Länder wiederum hat zur Folge, dass immer weniger Wasser ins Tote Meer fliesst, dessen Wasserspiegel ständig schrumpft. Damit das vergangene Jahrhundert der Kriege ums Öl nicht durch ein Jahrhundert der Kriege ums Wasser abgelöst wird, sind die internationalen Bemühungen, die das Trinkwasser schützen und einen Zugang zum Trinkwasser ermöglichen, dringend zu fördern.

Da sind wir dankbar, dass es am Rhein Verträge der Anrainerstaaten gibt, die eine Übernutzung des Wassers oder eine zu grosse Schadstoffbelastung verhindern. Wir haben deshalb Grund, dankbar auf die Zusammenarbeit der Internationalen Gewässerschutzkommission für den Bodensee der letzten 50 Jahre zurück zu blicken. Um das Lebenselement Wasser nicht nur als Ware, sondern als gemeinsames Gut der Menschheit und als Leihgabe des Schöpfers zu betrachten, braucht es nicht nur eine Renaturierung der Bäche, der Flüsse und der Seeufer. Es braucht ebenso eine weltweite Renaturierung unserer Werte und unserer Herzen. Mögen diese gemeinsamen Stunden in der literarischen Brunnenstube unserer Kultur dieses Bemühen stärken und Früchte tragen in unseren vielfältigen Verantwortungsbereichen in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Und verlernen wir das eine nicht: Immer wieder dankbar zu staunen über die Grösse und Schönheit der Schöpfung.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

+Markus Büchel
Bischof von St. Gallen